Missbrauch in Ahrensburg: Kommission nimmt die Arbeit auf

Anselm Kohn: „Vielleicht gelingt eine beispielhafte Aufklärung“

Ahrensburg/Hamburg (ve). Seite an Seite saßen Anselm Kohn vom Verein Missbrauch in Ahrensburg und Bischöfin Kirsten Fehrs gestern auf dem Podium einer Pressekonferenz. Ein neuer Weg der Aufklärung der Missbrauchsfälle soll beschritten werden und schon dies scheint dafür ein Zeichen zu sein: Opfer und Institution Kirche gestalten ihn gemeinsam.

Einberufen wurde mit Beschluss der Kirchenleitung vom 25. August eine Kommission bestehend aus fünf unabhängigen Experten. Unter der Leitung von Ursula Enders vom Verein Zartbitter werden Julia Zinsmeier, Professorin für Zivil- und Sozialrecht in Köln, die Rechtsanwältinnen Petra Ladenburger und Martina Loersch und der Hamburger Erziehungswissenschaftler Dirk Bange die Vorfälle in Ahrensburg untersuchen. Zielrichtung der Untersuchung soll sein, erklärte Ursula Enders, die Auswirkungen der Missbrauchsvorfälle auf die Gemeinde aufzudecken, „damit die Gemeinde nicht in der Erstarrung steckenbleibt.“ Die Kommission wird dafür Interviews führen, Akten studieren und kirchliche Verfahrenswege analysieren. „Wir lassen nichts runterfallen“, so Enders. Am Ende der Arbeit - zunächst gibt sie sich einen Zeitraum von zwei Jahren - soll es möglich sein, Hilfe für die Kirchengemeinde bereitzustellen. Enders: „Das hat mich bewogen, für diese Kommission zu arbeiten, denn es ist das erste Mal, das ein Auftrag dieser Art an eine unabhängige Kommission ergeht.“

„Es gibt bei vielen Menschen in Ahrensburg Berührungspunkte verschiedener Art mit den Vorfällen“, weiß Anselm Kohn, Vorsitzender des Vereins Missbrauch in Ahrensburg aus vielen Gesprächen.

Sie stellten die Expertenkommission und ihre Arbeitsweise vor: Pröpstin Ulrike Murmann, Ursula Enders von Zartbitter, Frank Zabel, Pressesprecher der Kirche, Bischöfin Kirsten Fehrs und Anselm Kohn vom Verein Missbrauch in Ahrensburg (von links). Foto: M.Veeh

„Und viele haben bei diesem Thema ein mulmiges Gefühl im Bauch. Daher ist der Blick auf die Gemeinde wichtig.“ Der Verein habe in vielen Gesprächen mit Bischöfin Fehrs die Einrichtung der Kommission begleitet und darauf gedrängt, dass die Interessen der Opfer dabei gewahrt bleiben. Denn es bestünde immer die Gefahr der Retraumatisierung: „Für uns als Vertreter der Opfer ist es wichtig, dass alle der Betroffenen in diesem Prozess mitgenommen werden und gleichzeitig keiner von ihm belastet wird.“ Um diesen Schutz der Betroffenen sei zwischen dem Verein und der Kirchenleitung „gerungen“ worden, wie Kohn es beschreibt, vor dem Hintergrund, das richtig Maß an Vertraulichkeit und Öffentlichkeit zu finden. Und: „Wir wollen auch Kontrolle ausüben, damit die Kirche nicht hinter ihren dicken Mauern machen kann, was sie will.“ Für Kohn bestehe mit der Einberufung der Kommission die Hoffnung, dass die Aufklärung der Ahrensburger Fälle beispielgebend gelingen könne.

Mit der Ernennung der Kommission kommt die Nordkirche dem Versprechen nach, das Bischöfin Fehrs und Bischof Gerhard Ulrich bei ihrem Gottesdienst in Ahrensburg am 1. April der Gemeinde gegeben haben. Bei einer Fachtagung im Juni wurde der Kirche deutlich, dass sie eine „traumatisierte Institution“ sei, die nicht aus sich heraus Vorfälle dieser Art aufklären kann. „Für die Kirche war das eine schwere Erschütterung des Selbstbildes“, so Kirsten Fehrs gestern auf der Pressekonferenz. „Meine Hoffnung ist, dass die Anerkennung der Schuld nun Wege öffnet.“

Ermittlungsverfahren

Gleichzeitig wurde bekannt, dass die Staatsanwaltschaft Lübeck ein Ermittlungsverfahren gegen die frühere Pröpstin Heide Emse, Bischof i.R. Karl Ludwig Kohlwaage, Detlef Nonne und Bischof i.R. Maria Jepsen eingeleitet hat. Es wurde Anzeige von Henning Offen und Dorothee Schencking erstattet wegen Strafvereitelung. Ein Schritt, den Anselm Kohn gestern heftig kritisiert hat: „Es kann dazu führen, dass Betroffene zur Aussage zitiert werden, das ist gegen den Willen der Betroffenen und genau das, das nicht sein darf. Ein solches Verfahren ist nur belastend und nicht zielführend.“ Ursula Enders ergänzt: „Eine Strafanzeige bedeutet häufig, dass Betroffene nicht mehr sprechen.“

Beschlossen hat die Kirchenleitung außerdem ein Verfahren der Entschädigung der Opfer. Betroffene können sich melden und ihren Bedürfnissen entsprechend ihre Erlebnisse so genannten Lotsen oder Personen ihre Vertrauens schildern. Eine Kommission unter der Leitung von Kirsten Fehrs wird dann gemeinsam mit den Betroffenen die Art der Entschädigung festlegen, Mittel seien von der Kirche bereitgestellt. „Das soll keine gönnerhafter Gestus sein, wir verstehen das als tätige Reue“, so Fehrs. Die Kirche sei sich bewusst über die häufig lebenslangen Schäden, die Missbrauch verursachen kann, ihr liege an einem Dialog auf Augenhöhe. Auch diese Art der Entschädigung sei ein neuer Weg, ergänzen Kohn und Enders, der beispielgebend werden könne. „Wir ermuntern Betroffene, sich bei uns und der Kirche zu melden“, so Kohn.